

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1868

17.9.1868 (No. 219)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 17. September.

Nr. 219.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1868.

Amtlicher Theil.

Durch höchsten Befehl Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs vom 13. d. M. wird Oberstabsarzt Dr. Weber im (1.) Leib-Dräger-Regiment, unter Anerkennung seiner lange und gut geleisteten Dienste, auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen körperlicher Leiden in den Ruhestand versetzt.

Oberstabsarzt Braun, vom 4. Infanterie-Regiment
Stabsarzt Fleig und } Prinz Wilhelm
Assistenzarzt Dr. Herz }
werden zum 6. Infanterie-Regiment, ferner
Oberstabsarzt Tritschler, }
Assistenzarzt Stern und } vom 6. Infanterie-Regiment
Oberirurg Maier }
zum 4. Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm versetzt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

Wien, 16. Sept. Der König ist gestern Abend 20 Minuten nach 8 Uhr hier eingetroffen. Er fand begeisterten Empfang von Seiten der Bevölkerung. Die Stadt war illuminiert. Später fand ein Fackelzug statt. Eine Deputation aus Hadersleben ist bereits eingetroffen.

Wien, 15. Sept. Nach der „Presse“ trifft das Kaiserpaar am 26. Sept. in Krakau ein, geht am 1. Okt. nach Lemberg zum Grafen Potocki, und reist sodann nach Lemberg.

Wien, 15. Sept. In Siebenbürgen erscheinende Blätter berichten über daselbst stattfindende Truppenzusammenziehungen. — Der ungarische Landtag wird morgen wieder eröffnet.

Bern, 15. Sept. Die Nationsuniversität wurde eröffnet. Der Graf der sächsischen Nation erklärte, daß die Regierung die Rechte der Sachen achte.

Triest, 15. Sept. Der nordamerikanische Admiral Farragut ist mit den Schiffen „Franklin“ und „Frolic“ aus dem Piräus hier eingetroffen und wird 10 Tage verweilen.

Bukarest, 15. Sept. Die bei Eröffnung der Kammer session mitgetheilte Botschaft des Fürsten empfiehlt dem Senat, vor Allem das Eisenbahn-Gesetz zu beraten, und der Kammer, sich mit der Budgetvorlage für 1869 zu beschäftigen.

Belgrad, 15. Sept. „Bibodan“ meldet: Zwischen Philippopol und Bozanzit wurden drei vereinigte bulgarische Insurgentenbänder von den Türken erreicht, schlugen sich aber nach dem Balkangebirge durch. Hadji Dimitri griff dort mit seiner Bande ein türkisches Blochhaus erfolgreich an. Der Verlust der Türken betrug 200 Mann.

Florenz, 16. Sept. Die offiziöse „Corresp. ital.“ benachrichtigt die Nachricht, daß Frankreich der italienischen Regierung den Wunsch ausgedrückt habe, Angesichts wichtiger Ereignisse einen Sicherheitshafen im Mittelmeer zu haben.

Madrid, 16. Sept. Der Hof reist am 17. d. M. von Sequetio nach S. Sebastian. Man versichert, daß eine

Zusammenkunft mit Kaiser Napoleon stattfinden werde. Der Hof wird am 21. d. in Madrid zurück sein.

Konstantinopel, 15. Sept. Hussein-Pascha und Hassan-Pascha, die Söhne des Vizekönigs von Egypten, reisen heute Abend nach Wien. Der Gesundheitszustand Hassan-Pascha's hat sich gebessert.

Deutschland.

Karlsruhe, 16. Sept. Seine königl. Hoheit der Großherzog ist heute Nachmittag, begleitet von dem Hrn. Kriegsminister v. Beyer, dem Generaladjutanten Frhrn. v. Neubronn und den Flügeladjutanten, wieder hier eingetroffen und hat sofort mehrere Vorträge entgegengenommen.

Die Divisionsübungen wurden heute bei Bretten beendet; morgen ist Ruhetag für sämtliche Truppen. Am 18. und 19. werden die Manöver in der Art fortgesetzt, daß zwei Korps gegeneinander operiren. An beiden Tagen wird der Großherzog den Manövern anwohnen und am Abend des 19. die Rückreise nach Mainau antreten.

Stuttgart, 13. Sept. In der Denunziationsfrage gegen den Bischof von Rottenburg fand sich vor einigen Tagen, in Folge unläufiger Gerüchte, der Regens des Priesterseminars zu Rottenburg, Hr. Mast, veranlaßt, eine Erklärung im „Deutsch-Volksblatt“ abzugeben, worin er sagt, daß er der Coadjutorfrage gänzlich fern stehe, und sich in keiner Weise dabei betheiligte, auch bis zur Stunde nicht wisse, von wem sie angeregt worden. Auch habe er sonst keine Denunziationen, sei es durch die Kunziatur, sei es in Rom selbst angebracht, weder gegen den Bischof, noch gegen die Diözesanverwaltung, noch gegen den Klerus, noch gegen die in deren Konvikte, habe auch keine solche Denunziationen veranlaßt. Was von ihm geschähe, sei, daß er dem Hrn. Nunzius, Mgr. Neglia, in München auf eine Anfrage antwortete, welche die Zustände des Konvikts in Röttingen betraf, und er habe, sich auf diese Frage beschränkend, geantwortet, wie er glaubte antworten zu müssen und wie er noch antworten würde. Aus dieser Erklärung geht jedenfalls so viel hervor: daß er dem Hrn. Nunzius als zu der Partei gehörend galt, von welcher die Denunziation ausging, da der Hr. Nunzius sich gerade an ihn um Auskunft wandte. Auch scheint er seinen Vorgesetzten, dem Hrn. Bischof, nicht, wie man wohl erwarten durfte, von der auf ihn ergangenen Anfrage und von der von ihm erteilten Antwort in Kenntniß gesetzt zu haben; denn das heutige „D. Volksbl.“ theilt mit, daß der Bischof sich entschlossen habe, sofort eine streng attennmäßige Darstellung über das Verhalten des Hrn. Mast in der Denunziationsfrage durch das „D. Volksbl.“ zur Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Fortwährend gehen weitere Adressen aus allen Landesstellen an den Hrn. Bischof ein, mit Kundgebungen der Treue, Anhänglichkeit, Liebe &c. für ihn, welche durch diese Denunziationen hervorgerufen sind.

München, 14. Sept. Die Verhandlungen wegen neuer Eisenbahn-Anschlüsse zwischen Württemberg und Bayern haben heute im hiesigen Handelsministerium begonnen; zu denselben ist der k. Eisenbahn-Direktor Klein von Stuttgart hier eingetroffen. — Dem „Münch. Korr.“ zufolge ist der Zusammenritt der süddeutschen Militär-Kommission nunmehr auf den 21. d. M. festgesetzt.

Darmstadt, 14. Sept. (Fr. Z.) Der Kaiser von Rußland hat sich heute früh mit Prinz Alexander zur Jagd in den Groß-Gerauer Park begeben, von da zu dem Großherzog nach dem Wolfsgarten, und kehrte dann von Langen mit Ertrazug nach Jugenheim zurück. Die Abreise der russischen Kaiserfamilie, vorerst an den Stuttgarter Hof und von da nach Friedrichshafen und dem Comer-See, ist auf den 18. September bestimmt.

Gotha, 16. Sept. Das Schwurgericht hat gestern Nacht den Rechtsanwält Streit von Koburg wegen ausgezeichnete Veruntreuung zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Wien, 14. Sept. Se. Maj. der König ist Nachmittags 3 Uhr von Schloß Panzer hier eingetroffen und wurde am Eingang der Stadt, wo Ehrenporten errichtet waren, von den berittenen Gewerben und den Schulen zueerst begrüßt. Die gesammte Bevölkerung bereitete dem König einen jubelnden Empfang. Der König besichtigte sodann das Kadettenkorps, dessen Uniform Se. Maj. selbst angelegt hatte. Der Kriegsminister v. Roon, sowie die Generale v. Bunder und v. Wartenberg waren anwesend. Der König sprach mit den Leistungen des Korps seine große Zufriedenheit aus.

Kiel, 14. Sept. Bei der Vorstellung der Epiken der Behörden beantwortete Se. Maj. der König die Anrede des Grafen Reventlow folgendermaßen: „Ich danke Ihnen für Ihre guten Wünsche, für Ihre Versicherungen und für Ihre Zuversicht in die Zukunft.“ An Alle gewendet:

Wie viele Wirren haben überhand genommen, wie erschütternde Velleignisse haben eintreten müssen, ehe wir in den Hafen eingelaufen sind, ehe Sie mir diese Worte sagen, ehe ich sie hören konnte. Wir befinden uns in einer Uebergangsperiode und unterliegen den unvermeidlichen Wirkungen einer solchen. Es ist unsere Aufgabe, ein Pund mit eigengearteten Institutionen dem größeren Preußen so zu assimiliren und zu gewinnen, daß die bewährten preussischen Institutionen ihm zum Wohle gereichen. Wir können uns das gegenseitig erleichtern, wenn Sie mir mit Vertrauen entgegenkommen, wenn Sie mir die keine pflegen helfen, die ich schon gelegt und die ich auch weiter zu legen gedenke, deren Früchte zu ernten ich aber wohl meinen Nachfolgern werde überlassen müssen.

Zu dem Repräsentanten des geistlichen Konsistoriums, Dr. Wommjen, gewendet, sagte der König:

Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich bei gleicher Veranlassung in Hannover und Kassel gesagt: Aus voller Ueberzeugung der Union zugethan, weil ich in ihr die beste Gewähr und Bürgschaft für den Frieden unter den evangelischen Konfessionen erkenne, wie es mein in Gott ruhender Vater gethan, bin ich doch weit entfernt von dem Gedanken, irgend einen Zwang anzuwenden zu wollen; ja ich würde sogar eine Ueberredung mißbilligen, wenn sie nicht durch die Sache und die Zwecke der Union selbst herbeigeführt wird. Von Herzen werde ich zu allen Zeiten die Union eben so lebhaft wünschen, als ich überhaupt den Frieden auf religiösem Gebiet wünsche; aber ich werde nie Etwas anordnen, was wie ein auferlegter Zwang gefühlt oder geachtet werden könnte.

Dem Repräsentanten der Universität, Rektor Professor und Kirchenrath Lüdemann, welcher die wünschenswerthe Erhaltung des Friedens betonte, erwiderte der König:

Daß ich Sie als die Repräsentanten einer Universität, die sich von jeher eines guten wissenschaftlichen Rufes erfreut, heute ebenfalls vor mir sehe, ist mir besonders angenehm. Wie meine Vorfahren an der

Das Erdbeben in Peru und Ecuador.

(Köln. Bl.)

Eine merkwürdige Erscheinung wurde am 15. Aug. bei San Pedro im südlichen Kalifornien beobachtet. Eine Reihe von Sturmwellen begann die Küste ungefähr 63 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand zu überfluthen und trat dann um eben so viele Fuß unter den gewöhnlichen Wasserstand zurück. Das Steigen und Fallen wechselte alle halbe Stunde ab und dauerte mehrere Stunden. Diese kurze Mittheilung, welche vor einigen Tagen durch die Zeitungen ging, war wohl, zusammengefaßt wie sie da stand, manchem unger Lehr schon aus dem Gedächtnisse entschwunden sein. Dennoch ließ sie auf ein elementares Ereigniß von auffallender Stärke schließen.

Das atlantische Kabel hat für diese Annahme eine Bestätigung der wunderbarsten Art gebracht. Dieselbe Erschütterung, welche das Meer 63 Fuß hoch an das Gestade Kaliforniens hinaufklettern ließ, wälzte auch fern im Süden die Wellen über die Küste von Ecuador und Peru hin. Und leider mehr als das. In der Gestalt eines gewaltigen Erdbebens hat sie in wiederholten Stößen, welche sich über den Zeitraum vom 13. bis zum 16. August erstreckten, die beiden südamerikanischen Feststaaten mit entsetzlichem Unheil heimgesucht. Von vielen Städten, welche dieser zerstörenden Feind, der schrecklichere Angriffswaffen führt als Riesenschlangen und Zündbomben, jenen Verächten zufolge in Trümmerhaufen verwandelt hat, werden vorerst nur wenige mit Namen aufgeführt. Von Süden her gezählt, ist die erste Iquique, deren günstige Küstenbeschaffenheit im Vereine mit dem im Inlande entdeckten reichen Fundament von Salpeter und Borax sie aus einem winzigen Fischerdörfchen zu belaubten Hafenstadt erhoben hat. Nordwestlich von ihr ragt der 17,000 Fuß hohe Vulkan Joluga empor, aus dessen oft erschütterten Flanken unterirdisches Getöse hervorbricht. Der zweite Schauplatz der Verheerung ist die freundliche Seefahrt Arica mit 4000 Einwohnern, welche, vor 35 Jahren durch ein Erdbeben vernichtet, erst wieder aus

den Ruinen entstanden ist und sich eines sehr lebhaften Verkehrs erfreut. Ins Land hinein auf schöner Ebene liegt das den Handel mit Bolivien vermittelnde, rasch aufblühende Tacna, mit 12,000 Seelen; nördlich von ihm am Fuße der Anden das ungefähr die Hälfte der Einwohner zählende Moquegua, eine schön gebaute und besonders durch ihre geschmackvollen Kirchen ausgezeichnete Stadt. Jolay ist der fünfte Ort in der unglücklichen Liste, der Hafenplatz des sechsten, der 40,000 Seelen zählenden, in fruchtbarster Umgebung gelegenen, aber noch in diesem Jahrhundert durch mehrere Erdbeben zerrütteten Stadt Arequipa, über welche der Vulkan gleichen Namens sein schneebedecktes Haupt erhebt. Sie gilt für den schönsten und lieblichsten Aufenthaltsort des ganzen Staates. Weiter nördlich im Innern thront auf stürmisch-kalter Gebirgsebene Guanacavelica, mit seinen ehemals weit berühmten, jetzt aber fast verödeten Quecksilber-Bergwerken; es zählt 5000 Einwohner. In noch höherer Lage auf der östlichen Cordillere — und höher ragt wohl keine Stadt der ganzen Erde in den Luftkreis hinein — windet sich das schlecht und weitaufig über seinen unerschöpflich reichen Silberminen erbaute Cerro de Pasco, dessen auf 14,000 Köpfe geschätzte Bürgerchaft, californischen Ansiedlungen ähnlich, ein buntes Gemisch von Nationalitäten darbietet, Großen, Nordamerikaner, Europäer aller Länder, dazu die eingeborenen Indianer und Mischlinge; die große Mehrzahl der Bevölkerung rohes, sittenloses Gefindel, welches sich in das rauhe und gefährliche Klima hineinwagt, um schnelle Reichthümer zusammenzufahren. Diese acht Orte gehören sämmtlich zu Peru; und es folgt nun in der nördlichen Richtung eine große Lücke, innerhalb welcher, zum mindesten in jener Kabelnachricht, keine Städte des Unheils namhaft gemacht sind. Erst im Norden von Ecuador gelangen wir zu Tacunga, nicht gar weit vom Fuße des Chimborazo entfernt, welches eine der besseren höheren Lehranstalten Südamerikas besitzt und 16,000 Einwohner zählt, die sich meist mit der Salpetergewinnung und der Pulverfabrikation beschäftigen. Nennen wir noch Ibarra, dessen Bewohner, 13,000, sich durch Gewerthätigkeit vor

ihren Landsleuten auszeichnen, so haben wir die beiden einzigen aus Ecuador erwähnten Ortschaften angeführt.

Es ist bestreudend, aber vielleicht durch einen Zufall oder durch die Unkenntniß der Berichterstatter zu erklären, daß aus Peru so viele, aus Ecuador so wenige zerstörte Städte namhaft gemacht werden, während doch die Zahl der verlorenen Menschenleben in ersterem Lande nur auf 2000, in dem letzteren auf 20,000 angeschlagen wird. Die anderen Nachrichten, welche von 30,000 oder gar 60,000 Opfern sprechen, verwerfen wir ohne Weiteres, indem wir dem erprobten Erfahrungssatz folgen, daß bei Unglücksfällen solcher Art die niedrigste Schätzung der Wahrheit zunächst steht. Aber auch die unbestimmtere Natur des Berichtes über Ecuador, der Mangel an Einzelheiten erlaubt den Schluß, daß die Zahl 20,000 sich gleichfalls auf einen unbestimmten Ueberschlag stützen und durch die später zu erwartenden eingehenderen Nachrichten auf ein geringeres Maß zurückgeführt werden dürfte. Diese Folgerung, die man so gern ziehen möchte, läßt sich allerdings nur auf die Beschaffenheit der Nachricht selbst begründen, und man darf sich nicht dabei verhehlen, daß manche Erdbeben eben so große und noch schrecklichere Verwüstungen angerichtet haben, so, um aus vielen wenige hervorzuheben, in Catania im Jahr 1693, in Lissabon im Jahr 1755, in der Provinz Quilo im Jahr 1797, welche zusammen über 120,000 Opfer forderten. Und noch im Gedächtniß fast der jüngsten unserer Leser wird das Erdbeben von 1855 verzeichnet sein, welches Konstantinopel und Rhodus sehr beschädigte und Brussa ganz in einen Schutthaufen niederlegte, oder der Erdstoß, welcher zwei Jahre später Calabrien in ein Land der Todtenklage verwandelte.

In Gallao, der Hafenstadt Lima's, wüthete, wie es in der Unglücksbotschaft weiter berichtet wird, am zweiten Tag des Erdbebens eine heftige Feuersbrunst. Daraus geht fast mit Sicherheit hervor, daß diese Stadt, wenn auch vielleicht erschüttert, doch der zerstörenden Kraft des furchtbaren Naturereignisses entgangen ist. Dasselbe wird von

Krone die Pflege der Wissenschaften stets als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet, so werde auch ich thun, was in meinen Kräften steht, um die weitere Entwicklung und Blüthe der Universität Kiel zu fördern. Was Ihren Wunsch für Erhaltung des Friedens betrifft, so kann diesen wohl Niemand lebhafter theilen als ich, denn es ist für einen Souverän etwas sehr Schweres und vor Gott Verantwortliches, wenn er sich gezwungen sieht, das folgenschwere Wort „Krieg“ auszusprechen, und doch gibt es Verhältnisse, wo er sich einer solchen Verantwortlichkeit nicht entziehen kann, nicht entziehen darf. Sie selbst sind in diesem Lande Zeuge gewesen, daß die Nothwendigkeit zu einem Kriege an einen Fürsten, wie an eine Nation herantreten kann, ja daß wir uns heute vertrauensvoll und mit gutem Willen einander gegenübersehen, ist erst durch Krieg ermöglicht worden. Uebrigens sehe ich in ganz Europa keine Veranlassung zu einer Störung des Friedens und sage das zu Ihrer Beruhigung. Was Sie aber noch mehr beruhigen wird, das ist der Blick auf die mit Ihnen hier versammelten Repräsentanten meiner Armee und meiner Marine, dieser Kraft des Vaterlandes, welche beweisen hat, daß sie sich nicht scheut, einen ihr aufgewungenen Kampf anzunehmen und durchzuführen.

Kiel, 15. Sept. Auf die Ansprache, mit welcher der Bürgermeister den König am Bahnhof bewillkommte, erwiderte Se. Maj.: Er habe mit großer Erwartung dem Augenblick entgegengeesehen, wo er die Herzogthümer betreten werde. Die großen Ereignisse der letzten Jahre hätten auch auf die Geschichte der Erbherzogthümer einen tiefgreifenden Einfluß geübt, welcher jedoch, wie man hoffen dürfe, denselben zum Segen gereichen würde. Se. Maj. sprach alsdann seinen Dank für den ihm geworden Empfang aus und verließ das Wohl der Stadt bei jeder sich darbietenden Gelegenheit sich angelegen sein lassen und fördern zu wollen. Die Worte des Königs wurden mit dem lebhaftesten Jubel aufgenommen. Von Seiten der Bevölkerung wurde Se. Maj. mit großem Enthusiasmus begrüßt. Die Straßen waren reich besetzt; Glockengeläute und Salutschüsse der im Hafen liegenden Kriegsschiffe ertönten; aus vielen Fenstern fielen Blumen in den Wagen des Königs. — Wie aus Rendsburg gemeldet wird, wird Se. Maj. auf Bitte der dortigen Stadtvertretung den ursprünglich auf vier Stunden festgesetzten Aufenthalt daselbst verlängern. Einem Telegramm aus Schleswig zufolge hat der König den zum Tod verurtheilten Mörder Hamann aus Gottorf zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Berlin, 15. Sept. Am Samstag hat sich der Oberhofmarschall Graf v. Bücker nach Lübeck begeben, um Se. Maj. den König auf der Reise durch die Erbherzogthümer zu begleiten. Der Kriegs- und Marineminister v. Roon ist an demselben Tage von hier nach Ploen gereist und hat gestern Nachmittag der vom König vorgenommenen Besichtigung des dortigen Kadettenkorps beigewohnt. General v. Roon begleitet den König auch nach Kiel und Flensburg. Am Sonntag den 13. sind der Vizeadmiral Jachmann, Direktor im Marineministerium, der Geh. Kabinetsrath v. Mühlner und der Wirkl. Geh. Legationsrath Abecke von hier nach Kiel gereist. Ersterer hat bei der heute daselbst stattfindenden Besichtigung der Flotte und der Marineetablissemens zu fungiren. Letztere Beide sind zum Vortrag beim König entsandt. Beide kehren dieser Tage nach Berlin zurück. Hr. v. Mühlner wird sich am 20. d. M. wieder zu Sr. Maj. nach Altona begeben. — Wie sich immer deutlicher herausstellt, hat die Abstandsnahme des Königs von dem Besuch der nord-schleswigen Städte Hadersleben und Christiansfeld außer dem Mangel an Zeit ihren Grund auch in politischen Erwägungen. Deutsche und dänische Parteimänner in jenen Bezirken bereiteten sich darauf vor, den Monarchen bei seiner Anwesenheit mit Rundgebungen in der Abtretungsfrage zu bestürmen. Da nun diese Frage noch schwebt und mit ihrer Lösung auf den diplomatischen Weg gewiesen ist, so wollte Se. Maj. aus naheliegenden Rücksichten es vermeiden, nach der einen oder der andern Seite hin Antworten zu ertheilen, welche als präjudizirende Erklärungen ausgebeutet werden könnten. Dazu gesellte sich die weitere Rücksicht, keine Zuladungen in einem Gebiete anzunehmen, dessen Verbleiben bei Preußen noch zweifelhaft ist.

Die in einem Theil der Presse umlaufende Mittheilung: im Oktober würden der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen zu einem Besuch am königl. Hof nach Berlin

Lima und Quito, den Hauptstädten Peru's und Ecuador's, sowie von den allbekanntesten Hafenplätzen Trujillo, Pisco und Guayaquil gelten. Lebensfalls wäre es unverzeihlich von den Berichtsthatern, Orte von verhältnißmäßig geringerer Bedeutung aufzuführen und so wichtige Städte keiner Beachtung zu würdigen, wenn die letzteren das Schicksal der ersteren in der That getheilt hätten. Von den an der See gelegenen Orten, die als zerfällt bezeichnet werden, ist Talay das nördlichste; der größte Theil des Küstenstriches von Peru und Ecuador scheint also nicht der Schauplatz der stärksten Erschütterung gewesen zu sein; und dadurch unterscheidet sich dieses Erdbeben, das sich, den namhaft gemachten Punkten zufolge, mit seiner vollsten Gewalt über die lange Doppelgebirgskette der Anden Peru's und Ecuador's fortsetzte, von den meisten andern, deren Verheerungen sich gerade über das Küstenland hin erstreckten.

Wie furchtbar es aber unter der Erdrinde gährte und wie gewaltig die zurückgehaltene Kraft war, welche durch ihre gewöhnlichen Sicherheitsventile, die Vulkane von Peru und die noch zahlreicheren von Ecuador, keinen gefahrlosen Ausweg mehr fand, beweisen die Flutwellen, welche an die Ghinainfeln und hauptsächlich an die ganze Länge des nördlichen Gestades von Südamerika anprallten, der Schiffahrt Verhängung bringend und große Dampfer weit ins Land hinein schleudern. Ja, die im Eingang erwähnte Thatfache läßt sich, da die Gleichzeitigkeit hier fast mit Nothwendigkeit auf eine gemeinsame Ursache zurückweist, nicht anders erklären, als daß der Meeresboden noch weit nach Norden oder Nordwesten hin erschüttert worden ist; denn eine bloße Fortpflanzung der Flutwellen von Ecuador bis nach Californien in solcher Stärke und in so kurzer Zeit ist schwerlich anzunehmen.

— **Karlruhe, 16. Sept.** Gestern wurde im Groß. Hoftheater zum ersten Mal „Das Stammesloß“, Schauspiel von A. May, dem Verfasser des „Voten in die Pfalz“, aufgeführt. Die Novität machte entschieden Glück; die Hauptträger des Drama's, die H. Häder, Lange, Schneider, wurden wiederholt gerufen.

kommen, entbehrt der Begründung. — Heute Mittag wurden im Gebäude des General-Postamts die bereits angekündigten Konferenzen Verhandlungen über den Abschluß eines Postvertrages mit dem Königreich Italien eröffnet. Gegenwärtig in der Konferenz waren: von Seiten des Norddeutschen Bundes der General-Postdirektor v. Philippsborn und der Geh. Oberpostath Stephan; von Seiten Bayerns der Ministerialrath Baumann; von Seiten Württembergs der Oberpostath Hofacker; von Seiten Badens der Postassessor Geh. Ein Bevollmächtigter Italiens war zur Theilnahme an den Verhandlungen noch nicht erschienen. Der italienische Gesandte ist verreist. Wahrscheinlich wird dessen Stellvertreter sich an der Konferenz betheiligen. — Dem Vernehmen nach war der kürzlich in Wien abgehaltene Telegraphen-Kongreß auch von England besetzt; und zwar wegen der ostindischen Telegraphenlinien, welche Staatseigentum sind. Die Leitungen in Großbritannien selbst befinden sich bekanntlich in Privatthänden. An den Kongressen können aber nur Regierungsbevollmächtigte Theil nehmen. Die indischen Linien kommen jetzt in nähere Verbindung mit dem europäischen Telegraphennetz. Diese Verbindung wird durch die persischen Telegraphen bewirkt, weshalb auch Persien bei den Wiener Verhandlungen vertreten war. Wie verlautet, ist auf diesem Kongreß beschlossen worden, daß die internationalen telegraphischen Depeschen in allen Sprachen abgefaßt werden können, welche mit den allgemeinen üblichen Schriftzeichen geschrieben werden. Ausgeschlossen bleiben die russische, die griechische, die türkische und die polnische Sprache, und zwar erstere drei wegen ihrer besondern Schriftzeichen; letztere, weil sie keinem selbständigen Staat angehört. Auch Depeschen in lateinischer Sprache sollen gelten. Bei den Wiener Verhandlungen wurde vorgeschlagen: bloß das Deutsche und das Französische als internationale Depeschensprache anzunehmen. Der Vorschlag blieb aber in der Minderheit. Durch den obigen Beschluß werden bei dem sprachkundigen Beamten viele Mißverständnisse bewirkt werden.

Berlin, 14. Sept. (Köln. Ztg.) Die Art und Weise, wie die alarmirenden französischen Preßorgane auch die Anordnungen in Bezug auf Entlassung der Reservisten und spätere Einstellung der Rekruten in ihrem Sinn als kriegerische Angelegenheiten auslegen, wird in hiesigen maßgebenden Kreisen als Beweis, wie die ganze kriegerische Stimmung in Frankreich eine künstlich erregte und gehegt ist, willkommen gehalten. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß man sich hier, trotz aller Sparsamkeitsrücksichten, welche auf jene Maßregeln von Einfluß waren, zu denselben entschieden nicht würde entschlossen haben, wenn man nicht auf Grund amtlicher Berichte von der völlig friedlichen Lage überzeugt gewesen wäre. Hinsichtlich der Küstenbefestigungen, welche die französische Alarmpresse als Zeichen fortgeschrittener preussischer Rüstungen ansieht, ist daran zu erinnern, daß dieselben eine Zeit lang vor Feststellung des Marine-Etats im Reichstag gänzlich ruhen und erst nach Erledigung dieser Angelegenheit wieder aufgenommen wurden. Ein Umstand, der vollends diesen Beweis für preussische Rüstungen zu Schanden macht.

Berlin, 15. Sept. Nachdem gegenwärtig die Mehrzahl der Minister wieder in Berlin eingetroffen, dürfen die Sitzungen des Staatsministeriums im Lauf dieser Woche wieder ihren Anfang nehmen. — Dem nächsten preussischen Landtage wird nach der „Zeitung. Köln.“ auch ein auf sämtliche Landesheile bezüglicher Gesetzesentwurf zur Regulirung des Erbes- Legitimationswesens vorgelegt werden. — Demselben Organ zufolge werden die Wohlthaten des schleswig-holsteinischen Pensionsgesetzes auch denjenigen Offizieren und Militärbesatzungen, welche nach ihrem Ausscheiden aus der schleswig-holsteinischen Armee in preussische Militärdienste übergetreten sind, in Anrechnung auf ihre demnächstige Pension zu Gute kommen.

Dänische Blätter sprechen von unpassenden Pferdekäufen, die neuerdings in Horsens in Jütland für preussische Armeezwecke ausgeführt seien. Diese Mittheilung erweist sich — nach der „Kreuz-Ztg.“ — als eine Tendenz-Erfindung, welche anscheinend den Interessen der französischen Chauvinisten dienen soll. Für Rechnung des preussischen Staates sind in neuerer Zeit auf dänischem Gebiet keine Pferde gekauft worden. Auch widerlegt sich das betreffende Gerücht schon durch die Thatfache einer Verminderung des Friedensstandes der Armee. — Im Bundeskanzleramt wird ein Antrag für den Bundesrath des Zollvereins vorbereitet, wodurch den Hafenplätzen Hamburg, Bremen und Altona das Recht zur Abfertigung vereinsländischer Fischfahrzeuge zur Seefischerei mit Anspruch auf vollfreie Einfuhr nationaler Fischerei unter denselben Maßgaben und Bedingungen eingeräumt werden soll, unter welchen die Freihäfen Brake und Geestemünde dieses Recht ausüben.

Österreichische Monarchie.

Wien, 14. Sept. Wie man der „Presse“ meldet, ist vor etlichen Tagen an die Statthalter eine neue Zirkularnote des Ministers Grafen v. Ciskra ergangen. Laut derselben wäre gegen Geistliche, welche sich weigern, Zeugnisse über die Bornahme von Verschönerungsversuchen auszustellen, nach der Verordnung vom 20. April 1854, Nr. 96 Reichs-Gesetzblatt (S. 1), vorzugehen. Dieser Paragraph lautet wörtlich: „Alle Anordnungen, Verfügungen und Erkenntnisse, welche die landesfürstlichen politischen und polizeilichen Behörden im Bereich ihrer Amtswirkksamkeit unmittelbar oder im Auftrag der vorgesetzten Behörden erlassen, werden von denselben durch die ihnen gesetzlich zustehenden Mittel zum Vollzug gebracht.“ Man darf gespannt auf die Mittel sein, deren man sich bedienen wird, um wie widerspenstigen Geistlichen Gehorsam zu lehren.

Wien, 14. Sept. In der Bregenzer Zivilehe-Angelegenheit, die zu vielen Erörterungen in hiesigen Blättern Anlaß gegeben hat, scheint es nun doch zu einer Regierungsentscheidung kommen zu sollen. Der Sachverhalt ist

folgender. Ein Hr. Kainer dortselbst beabsichtigte eine gemischte Ehe einzugehen; der kathol. Pfarrer verweigerte Aufgebot und Trauung. Die politische Behörde gestattete ihm nur die Schließung einer Noth-Zivilehe auf Grund des neuen konfessionellen Gesetzes, welches sagt, daß zu einer solchen geschritten werden dürfe, falls die Kirche Aufgebot und Trauung aus dogmatischen Gründen, die nicht zugleich vom Staat als Eshinderniß anerkannt werden, versagt. Die Entscheidung der Behörde war demnach korrekt; denn das bürgerliche Gesetz verbietet nicht die Eheschließung zwischen Katholiken und Protestanten. Daraufhin ließ der Diözesanvorstand, Fürstbischof v. Brunn, der Behörde und den Eheverweigerern, der betreffende Pfarrer sei angewiesen und bereit, bei der Trauung durch den protestantischen Pastor die passive Assistenz zu leisten, was selbst nach kanonischem Recht zum Zustande kommen einer glüklichen kirchlichen Ehe vollkommen genügt. Die Behörde berichtete an den Statthalter v. Kasfer; dieser entschied, der Fall, in welchem eine Zivilehe zuzulassen wäre, sei nicht mehr vorhanden, die Parteien mögen die angebotene kirchliche Trauung vornehmen lassen. Dagegen rekurrierte Hr. Kainer an das Ministerium. Nun läßt sich nicht verkennen, daß die Sache juristisch und politisch von zwei verschiedenen Standpunkten betrachtet werden kann. Juristisch kann man sagen, die Noth-Zivilehe sei in Oesterreich nur bei dem Eintritt der oben angeführten Bedingung — kirchliche Weigerung aus staatlich nicht anerkannten Gründen — statthaft; diese Bedingung sei hier nicht vorhanden. Man kann aber auch behaupten, die Brautleute hätten schon durch die ursprüngliche Weigerung des Pfarrers das Recht erworben, eine Noth-Zivilehe zu schließen; dieses Recht könne ihnen durch die spätere theilweise abändernde bischöfliche Entscheidung nicht mehr entzogen werden. Jedenfalls stehe nun den Brautleuten frei, nach ihrer Wahl eine kirchliche oder eine Zivilehe einzugehen; diese Freiheit habe der Statthalter aufrecht halten sollen. Eben so verschieden läßt sich der Fall vom politischen Gesichtspunkt beurtheilen. Man kann darauf hinweisen, daß der Klerus hier thatächlich vor dem neuen konfessionellen Gesetz zurückgewichen sei, ihm Zugeständnisse gemacht habe; dies zu konstatiren sei nützlich, der Statthalter habe daher flug gehandelt. Man kann aber auch anführen, daß im Grunde der Statthalter doch dem Bischof nachgegeben habe; solche Nachgiebigkeit sei jedoch bei der starken Opposition des Klerus gegen die Staatsgrundgesetze bedenklich. Immerhin wird man zugeben müssen, daß der Statthalter für sein Verhalten triftige rechtliche und politische Gründe hatte. Begreiflicher Weise ist man auf die Entscheidung des Ministeriums im hohen Grad gespannt.

Serbien.

Belgrad, 12. Sept. (A. Ztg.) Vorgestern sind einige Abtheilungen wohlbewaffneter Bulgaren in das türkische Gebiet bei Kom-Balanka eingedrungen, wozu die hiesigen Generalkonjulen sofort in Kenntniß gesetzt wurden. So hat sich nun die aufständische Bewegung über ganz Bulgarien ausgedehnt. Die osmanischen Behörden in Widbin verloren beim Empfang der schlimmen Kunde den Kopf, weil das Widbinder Paschalik von jeder Befestigung entblößt ist, da man in diesem Kreis keine Insurrektion für möglich hielt. Nach einem Kriegsrath, an dem sich zwei dortige fremde Beireter betheiligten, wurde beschlossen, unverweilt den Insurgenten entgegenzutreten. Der Pascha von Widbin ging dann gleich darauf mit allen vorhandenen Kräften ab. Kom-Balanka liegt hart an der Donau, einen Tagmarsch von Widbin entfernt, und so dürften die feindlichen Truppen zur Stunde bereits sich gegenübersetzen, falls nämlich die Insurgenten nicht die Berge bei Widbin bereits genommen haben. Diese neue Insurgentenabtheilung kam wiederum von Rumänien, wo ein Herd revolutionärer Elemente zu sein scheint. Das Nachdrücken neuer Kräfte deutet nicht weniger auf eine gut vorbereitete Insurrektion, als die Wahl der Orte, an denen die Nachzügler erscheinen.

Italien.

Florenz, 14. Sept. General Escoffier wird zum Militärführer von Ravenna ernannt werden. Derselbe erhält zugleich die Funktion eines Präfecten und die Vollmacht, nöthigenfalls auch auf die anderen Provinzen der Romagna, wo die Sicherheit gefährdet ist, militärische Maßregeln auszuüben. Es soll gegen die genannte Provinz nimmere mit Strenge verfahren werden.

Frankreich.

Paris, 15. Sept. „Constitutionnel“ meldet, daß der Kaiser Biarritz Mittwoch Morgen um 9 Uhr verlassen wird, um den Tag im Lager von Lannemezan zuzubringen. Se. Maj. wird gegen Mittag eine halbe Stunde in Tarbes verweilen und gegen 2 Uhr im Lager eintreffen. Se. Maj. übernachtet im Schlosse von Pau und kehrt den nächsten Morgen nach Biarritz zurück.

Dem „Journ. de Paris“ zufolge hat das Resultat der Abgeordnetenwahl im Var-Departement, wie übrigens leicht zu begreifen, in Biarritz große Genugthuung hervorgerufen. Der Kaiser hatte sich veranlaßt gesehen, hievon sofort Herrn Binard in Kenntniß zu setzen. — Es heißt, der amerikanische Gesandte, General Dix, sei um die Abberufung von seinem Amte eingekommen. Die „Liberté“, welche dieses Gerücht verläutert, meint, das wahrheitliche Resultat der Wahlen in den Ver. Staaten sei wohl an diesem Entschluß Schuld. Frau Dix ist bereits nach den Ver. Staaten abgereist.

Das „Pays“ feiert in ungewohnter gemäßigter Sprache den Sieg des Regierungskandidaten im Var-Departement. Derselbe spricht es doch im Eingang des betr. Artikels von den beiden gleich ehrenhaften Männern, die einander gegenüberstehen. — Rente 70.10, Cred. mob. 280, ital. Anl. 52.32 1/2.

Paris, 15. Sept. Die „France“ widerspricht den Abänderungen der rumänischen Regierung in Bezug auf den von einer bewaffneten Bande bewerkstelligten Donauübergang

